

ROCK STYLE BOOK

Dieses Buch ist der Liebe meines Lebens gewidmet,
MJ River, und meiner Mum und meinem Dad.

Irina Lazareanu

ROCK STYLE BOOK

Stilikonen und ihre
edgy Looks:
der Fashion-Guide

PRESTEL

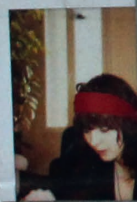
MÜNCHEN · LONDON · NEW YORK

rich
the

BOOKS
Climb Every Mountain

BE
A

NO AM
WO HEARTS
NGS KISSED



27
28 Lunedì, Monday
29 Martedì, Tuesday
30 Mercoledì, Wednesday
31

11 Daphne
Rim

women

24th May 2004

Here and now and how

—
boness
flap
winged

werden

hetel
negat.



02 ...
Peter

A POINT



Fragmente aus meinen Tagebüchern geben einen Einblick in meine Kindheit. Lange bevor diese Gedanken und Inspirationen im Schmelztiegel dieses Buches zu Wort kommen konnten, mussten sie den Eisernen Vorhang durchbrechen.

Seite 6: Porträt, von Jan Welters.



Inhalt

Vorwort von Olivier Zahm 8

Einleitung 10

EINFLÜSSE: MODE

Runway Birds und Supermodels 14

Milla Jovovich:

Eine betörende Stimme 54

Kate Moss:

Muse mit tausend Gesichtern 66

Chanel Forever 90

Marc Jacobs:

Stil ist ein Lifestyle 114

Nicolas Ghesquière:

Meister der Schneiderkunst 130

Game Changers:

Edward Enninful, Inez & Vinoodh 142

EINFLÜSSE: ROCK

Enfants Terribles:

Babyshambles, Peter Doherty, Hedi Slimane 162

Amy Winehouse und Mark Ronson 194

Lindsay Lohan:

Eine charismatische Lady 212

Sean Lennon:

Psychedelischer Chic 230

Oh, Yoko! 246

Nachwort 260

Dank 262

Vorwort

In der Welt der Mode gibt es schillernde Schönheiten. Irina ist eine von ihnen. Manche geraten schnell aus dem Rampenlicht, lösen sich auf in der Welt der Hochglanzbilder und schnelllebigen Trends, verschwinden mit den Designs, die sie verkörpert hatten. Und dann gibt es die unvergesslichen Models wie Irina, Frauen, deren Anmut, Haltung und Aussehen auch in einer von Bildern gesättigten Welt Bestand haben.

Was ist der Grund für Irinas fortdauernde mediale Präsenz? Es geht um mehr als eine Nostalgie für das erste Millenniums-Jahrzehnt – die letzten Jahre vor dem digitalen Zeitalter und der heutigen Dominanz der virtuellen Medien. Um mehr als die dunkle Faszination einer seltsamen Zeit, die Irina geprägt hat, in einem von Gewalt geprägten und unterdrückenden Rumänien, in der Ära des Eisernen Vorhangs in Europa, an die wir uns noch über Generationen hinweg erinnern werden.

Es gibt keine Regeln, nur Ausnahmen davon.

Was macht Irina so besonders? Ihre Zerbrechlichkeit als ein dunkler Engel, der den Zeitgeist, die Musik und die verrückte Überschwänglichkeit der frühen 2000er-Jahre verkörpert, als die Welt noch nicht vollständig digitalisiert war, an jenem Wendepunkt in der Geschichte, nach dem es kein Zurück mehr gab. Irina verstand es, ihrem Leben mit Unschuld, Wahrheit und Einfachheit Form zu verleihen. Sie entwickelte durch die Mode, durch die Musik und durch die Menschen, denen sie begegnete, eine Form des Lebens und des fotografischen Überlebens – sowohl auf künstlerischer als auch auf freundschaftlicher und sozialer Ebene. Sie verlieh der Mode des Augenblicks eine neue Bandbreite und ihrer Schönheit Tiefe, was die Dauerhaftigkeit ihres Images stärkte.

Dieses Buch erzählt von einer Zeit, in der Gegenwärtigkeit noch Präsenz erforderte: das Pulsieren einer Empfindsamkeit, eine Haltung, eine wahrhafte Einzigartigkeit, die weder konstruiert noch virtualisiert oder digitalisiert war.

Olivier Zahm

Gegenüber: Porträt,
von Inez & Vinoodh vor
einem Shooting für
das *V Magazine* für
die Herbstausgabe
Nr. 48 im Jahr 2007.



Einleitung

Wie ich Irina wurde

Hi, ich bin Rini. Freut mich, dich kennenzulernen.

Bevor wir gemeinsam über den Rock-'n'-Roll-Catwalk spazieren, möchte ich mich kurz vorstellen. Um es gleich vorwegzunehmen: Es war eigentlich nicht abzusehen, dass ich ernsthaft Karriere in der Modebranche machen würde ... oder dass ich überhaupt in diesem Teil der Welt leben würde. Ich wurde 1982 in Rumänien geboren, unter dem Regime eines brutalen Diktators. Es war eine dunkle Zeit in der Geschichte des Landes, in der die Regierung alles und jeden kontrollierte, in der das Volk hungerte und Menschen spurlos verschwanden. Der Eiserner Vorhang, der uns einschloss, war im wahrsten Sinne des Wortes eine Barriere für die freie Meinungsäußerung, und er schottete meine Familie vom Rest der Welt ab.

Meine Kindheit war hart, Welten entfernt von dem, was wir ein normales Umfeld nennen könnten. Als ich fünf Jahre alt war, fand ich mich in einem Flüchtlingslager wieder, was mich zwang, sehr schnell erwachsen zu werden, und mich mit bestimmten Realitäten und Lebenslektionen konfrontierte, die mich bis heute prägen. Ich habe gelernt, geduldig zu sein, mich unsichtbar zu machen, zu überleben.

Doch alles kommt, wie es kommt. Nichts währt für immer.

Irgendwie landete ich in Kanada, später in Europa, und ich wurde durch einen glücklichen Zufall zu diesem Mädchen – zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Als sich die Planeten ausrichteten und das Schicksal seinen Lauf nahm.

Es gab da immer einen Teil in mir, der das Gefühl hatte, dass ich nicht in die Modewelt gehöre, dass ich all die Segnungen, die meiner Seele zuteilwurden, nicht verdient hätte. Womöglich hat ein Teil von mir immer noch das Gefühl, dass sich mein Blatt durch eine simple Fügung des Schicksals gewendet hat.

Was kann ich noch über mich erzählen? Ich war immer schon eine Reisende, eine ungezähmte Tochter der Straße. Ich bin ein hyperaktives, wildäugiges Kind der Sonne. Ich bin unglaublich neugierig und sauge wie ein Schwamm zufällige Fakten und Informationen in mir auf. Ich liebe es, Menschen zu lesen; ich merke es, wenn sie zuhören, und ich bin aufmerksam, wenn sie sprechen.

Was solltest du über dieses Buch wissen? »Stil ist ein Gedicht, das den Zeitgeist ausdrückt.« Die Mode ist über die Jahre hinweg eine konstante kulturelle Sprache geblieben. Historisch gesehen war das, was man trägt und wie man es trägt, immer ein mächtiges Instrument der Selbstdarstellung für Rebell*innen und Freidenker*innen; eine sich verändernde Uniform, ein sich ständig wandelndes Fest.



In seinem Kern ist dieses Buch eine Liebeserklärung an die zauberhaften Menschen, die ich in meinen zwanzig Jahren in der Modebranche kennenlernen durfte. Unter den zahllosen Personen, denen ich begegnet bin, stelle ich hier diejenigen vor, die mich am stärksten beeinflusst haben, deren Zauber fortbesteht. Einige haben mich herausgefordert, andere haben mir beigebracht, wie man sich kleidet, und wieder andere haben mich gelehrt, wie man liebt. Mit diesem Buch möchte ich weitergeben, was ich von ihnen über Stil und Haltung gelernt habe. Auch wenn Schönheit blenden kann, hat es noch niemandem geschadet, den Weg zur Wahrheit stilvoll zu beschreiten.

Ich habe zu allen meinen Protagonist*innen eine Art Fallstudie erstellt, um die lange Liebesbeziehung zwischen Rock 'n' Roll und Mode zu dekodieren. Wir werden entschlüsseln, warum verschiedene Looks so gut funktionieren, und ich werde dir Tipps an die Hand geben, um sie nachzuempfinden und in deinen eigenen individuellen Stil zu integrieren.

Das wird ein Vergnügen. Also legen wir los! Bist du bereit?

Oben: Porträt für die französische *Elle*, von Jan Welters, Mai 2008.

Seite 12: Aus einem Pierre-Cardin-Shooting, von Thierry Le Gouès.



Einflüsse:

MODE



Backstage mit Agyness Deyn bei der John-Galliano-RTW-Show für Herbst/Winter 2007/2008.

RUNWAY BIRDS

und Supermodels

»Niemand-außer-man-selbst zu sein - in einer Welt, die Tag und Nacht ihr Bestes tut, aus einem alles andere zu machen als man selbst - bedeutet, den härtesten Kampf zu kämpfen, den ein Mensch kämpfen kann, und niemals mit dem Kämpfen aufzuhören.«

E. E. Cummings

Sie waren starke, selbstbewusste Frauen, die uns alle mit ihrem unbestreitbaren Witz und dauerhaften Charme faszinierten.

DER BACKSTAGE-BEREICH EINER CATWALK-SHOW ist ein schöner und chaotischer Organismus. Die Fashion Week ist ein Wanderzirkus, eine aufwendige Inszenierung mit einer Stimmung, einem Charakter und einer Energie, die sich von Stadt zu Stadt und mit den Designer*innen ändert. Die »variablen Konstanten« in dieser Gleichung sind die Models – die »Runway Birds«, die ihre einzigartige und individuelle Ästhetik, aufgrund derer sie rekrutiert wurden, beibehalten, und die gleichzeitig wandelbar genug sind, um die Visionen der jeweiligen Designer*innen zu vermitteln.

Das Showleben ist emotional und körperlich anstrengend. Man wird zu einer Veteranin im Bereich des Schlafmangels und zu einer Expertin in Sachen Partys, während man eine alarmierend hohe Toleranz für das Konsumieren von Alkohol entwickelt.

Oh, und damit ich es nicht vergesse: Bei alledem wird von einem erwartet, dass man »laufen« kann. Klingt einfach? Wie damals, als der Fotograf David Sims mich aufforderte: »Hüpf, ohne dich zu bewegen!«

Um eine Saison auf dem Laufsteg zu überleben, gibt es so viele Rezepte wie Sterne am Firmament, aber es macht zumindest keinen Sinn, auf ein gutes Blatt Karten zu warten; Fortuna begünstigt die Mutigen, und jede*r ist seines eigenen Glückes Schmied. Es kann ein unvorhergesehener Sturzflug werden, also sollte man den Notausgang immer im Auge behalten.

In den 1990er-Jahren wurden Models in der kollektiven Wahrnehmung plötzlich überlebensgroß. Sicher, schon die früheren Topmodels hatten uns verzaubert, aber der Mythos der Supermodels – zum großen Teil durch Gianni Versace und Azzedine Alaïa geprägt – entstand mit den »Magnificent Seven« und mit Gerüchten über Verträge im Stil von »We don't wake up for less than \$10,000 a day«.

Ja, sie waren traumhafte, überirdische Geschöpfe, bezaubernd und charismatisch. Sie strahlten Selbstvertrauen aus, ein umwerfendes Stilbewusstsein und endlosen Elan. Sie wurden zu Säulen der Modeindustrie – jede mit einem einzigartigen Stil, der modern und zeitlos gleichermaßen war –, ihre ikonische und unverwechselbare Schönheit übte Einfluss auf Generationen aus. Die riesigen Augen, die perfekten Wangenknochen, die aberwitzig langen Beine (ernsthaft, man braucht eine Leiter, um diese Dinger hochzuklettern) wurden nur noch von dem urkomischen, trockenen Sinn für Humor übertroffen, den diese Frauen besaßen.

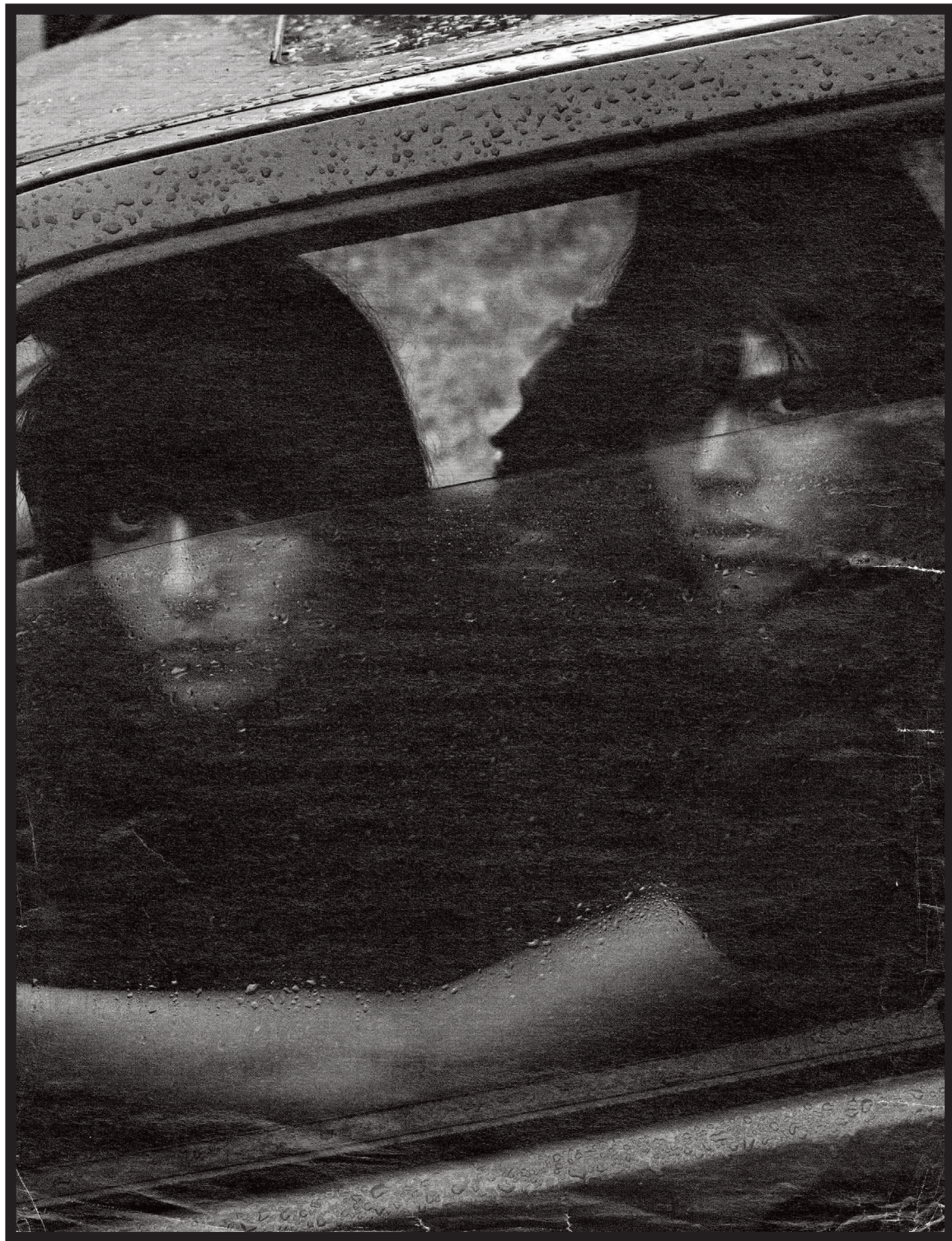


Meiner Erfahrung nach waren sie starke, selbstbewusste Frauen, die uns alle mit ihrem unbestreitbaren Witz und dauerhaften Charme faszinierten. Heute sind diese überaus talentierten Renaissance-Ladys allesamt Karriere-Tausendsassas und Multitasking-Genies, denen es gelingt, sich als Unternehmerinnen, Philanthropinnen, Aktivistinnen, Mütter und Musen stets neu zu erfinden.

Als meine Mitstreiterinnen und ich unsere ersten Schritte auf dem Laufsteg machten, nahmen uns die Girls aus den Vorjahren – wie etwa Carmen Kass, Angela Lindvall, Shalom Harlow, Carolyn Murphy, Maria-carla Boscono – unter ihre Fittiche und zeigten uns, wo es langgeht. Es gab etwa 25 Mädchen, die bei jeder großen Modenschau auf der ganzen Welt arbeiteten, die meisten von uns liefen bei mehr als 60 Shows pro Saison. Ich fing an, 70 bis 90 Jobs zu absolvieren, und 2007 brach ich den Rekord für die meisten Shows, die je von einem Model in einer einzigen Saison gelaufen worden waren. Allerdings zweifelte ich dabei auch an mir selbst, mit Körper, Geist und Seele.

Mein Zeitplan sah vor, dass ich pro Tag drei bis fünf Shows absolvierte, außerdem mehrere Anproben für die Jobs des nächsten Tages. Die meisten Fittings fanden nachts statt und endeten teils erst um 5 Uhr morgens. Dann ging ich nach Hause, um zu duschen, bevor ich mich um 7 Uhr schon wieder auf den Weg zu meiner ersten Show machte. Man muss kein Mathegenie sein, um zu begreifen, dass da nicht viel Zeit zum Schlafen bleibt.

Auf dem Laufsteg
der RTW-Show
für Herbst/Winter
2007/2008 von Anna
Molinari in Mailand.



An meinen wenigen freien Abenden fühlte ich mich verpflichtet, mich auf den Partys der Branche blicken zu lassen, wobei ich mich in NYC regelmäßig bis zum Ende der ersten Modewoche verausgabte. Das Adrenalin schoss in die Höhe, und die einzige Möglichkeit, einen Zusammenbruch zu vermeiden, bestand darin, einfach weiterzumachen und nur zu schlafen, wenn mein Körper streikte, was von Zeit zu Zeit durchaus vorkam. Ich verließ mich sehr auf mein Team aus Agent*innen, Manager*innen und Fahrer*innen (knallharte Jungs und Mädels mit Superhelden-Umhängen), die den Ball irgendwie am Rollen hielten.

Cheri Bowen war meine Agentin in NYC – sie ist eine erstklassige Bookerin, eine Vollblutlady und eine echte Powerfrau. Sie hatte die undankbare Aufgabe, meinen Terminkalender zu führen, und die noch undankbarere, mich im Visier zu behalten. Ihr Augenlid zuckt immer noch unwillkürlich, wenn sie sich an meine Neigung erinnert, »schneller als Houdini zu verschwinden«, wann immer sie blinzelte. Ich bestach sie zwischen den Shows systematisch mit Balenciaga-Taschen und Chanel-Schmuck, nur damit sie mich eine Stunde länger aufbleiben ließ (eine sehr wirksame Technik). *Schlaflos in Manhattan* fasst meine ersten zehn Jahre im Big Apple gut zusammen, und das Jahr 2007 bildete da keine Ausnahme. Im Nachhinein kann ich erkennen, wie irrational meine Entscheidungen waren, aber damals brauchte ich morgens nur Kaffee, Zigaretten und ein bisschen gute Musik in meinen Kopfhörern.

London und Mailand folgten demselben strikten und anstrengenden Terminplan, und als ich in Paris ankam – meinem zeitweiligen Zuhause und Tummelplatz – war ich am Ende meiner Kräfte. Also brachte ich meine ganz persönliche Geheimwaffe ins Spiel: Miss Sally Anchassi. Sally war nicht nur eine beste Freundin, sondern auch eine hervorragende Agentin, die mich trotz aller Widrigkeiten über Wasser hielt, indem sie meinen Zeitplan, meine Treffen, meine Interviews und meine Anproben organisierte und dafür sorgte, dass ich nicht unterging! Irgendwie hat sie uns immer pünktlich von A nach B gebracht.

Vorher hatte sie unter anderem die Musik-Tour der Babyshambles gemanagt; ich denke, der Vatikan zieht in Erwägung, sie heiligzusprechen. Sie ist lustig, charismatisch und regiert mit eiserner Faust. Man sollte sich nicht von ihrer süßen Art oder zierlichen Statur täuschen lassen, denn ich habe gesehen, wie sie gestandene Männer zum Weinen brachte, und sie kann einen Streit mit einem einzigen Blick gewinnen. Kein Wunder also, dass sich Bruce Willis bei einem zufälligen Treffen beim Abendessen in sie verliebte. Aber sie hatte keine Zeit für Bruce; er kam ihrem Zeitplan in die Quere. »Verdammt, Leute, wir kommen zu spät zu Dior«, sagte sie und ließ einen verzweiferten Bruce an einer Pariser Straßenecke stehen, während sie den Fahrer anfeuerte: »Mach hinne und fahr los!«.

Gegenüber: Mit Freja Beha in Prag im Juli 2006, aufgenommen von Michael Thompson für das *W Magazine*.

Letztendlich waren es die »Runway Birds«, die mir halfen, alles zu überstehen – den Druck, den Schlafmangel –, und wenn wir zusammen waren, fiel es uns leicht, »niemand-anderes-als-wir-selbst« zu sein.

Während der Fashion Weeks waren die Augen der Welt auf uns gerichtet. Jedes Wort und jede Bewegung, bis hin zu den feinsten Nuancen unserer Mimik, wurden von den Fotograf*innen, den Kritiker*innen und der Presse auseinandergenommen und analysiert. Die erfahreneren Models gaben mir unschätzbare Ratschläge, wenn ich das Gefühl hatte, dass die Dinge ins Trudeln gerieten und der Boden unter meinen Füßen schwankte. Sobald ich eine erfahrene Veteranin war, setzte ich die Tradition fort, mich um die neuen Mädchen zu kümmern. Ich packte Pflaster, Diphenhydramin sowie Schokolade ein und behielt alles im Blick, von drohenden Zusammenbrüchen bis hin zu chronischen Beschwerden. Einige Mädchen bekamen hinter der Bühne hektische Flecke, während sich andere blutige Blasen an den Füßen einhandelten. Die Schokolade? Die war für die Jüngsten gedacht, die oft unvorbereitet waren und ziemlich alleine dastanden. Verunsicherte Kinder mit großen Augen, deren genetische Macken – die als die wahre Art von »schön *de jour*« galten – sie schnell in die Schattenwelt der Mode katapultiert hatten.

Mein Zuhause in Paris war eine Art Basislager für Außenseiterinnen und Gleichgesinnte, und ich veranstaltete geheime Fashion-Week-Partys nur für uns »Runway Birds«. Die süße Lily Cole wohnte eine Zeit lang bei mir, und Freja Beha und ich waren unzertrennlich. Meine wunderbare Freundin Tasha Tilberg wohnte nur ein paar Häuser weiter, Lily Donaldson beehrte uns manchmal mit ihrer Anwesenheit, und Agyness Deyn verstrickte sich in unserem Netz der Ungeheuerlichkeiten. Eine Sache, die ich im Laufe der Jahre über mich selbst gelernt habe, ist, dass ich weiß, wie man eine Party schmeißt (ich weiß aber auch, wie man von einer *rausgeschmissen* wird). Die 1980-Jahre-Musik, der Champagner (oder Wein aus dem Karton), die Butterfly Wings, die Hüte, die Chanel-Halsketten, die Umhänge und die Tutu-Prinzessinnenkleider gaben den Ton an. Von Tiaras bis hin zur Weihnachtsdeko – alles kam zum Einsatz. Meine Jalousien waren geschlossen und mein Wohnzimmerboden bildete unsere Bühne – für diese wenigen Stunden konnten wir albern sein: frei, einfach, wir selbst.

Letztendlich waren es die »Runway Birds«, die mir halfen, alles zu überstehen – den Druck, den Schlafmangel –, und wenn wir zusammen waren, fiel es uns leicht, »niemand-anderes-als-wir-selbst« zu sein. Wir knüpften freundschaftliche Bande, die ein ganzes Leben halten sollten, mit Erinnerungen an witzige Kleinigkeiten, an das Lachen, das uns half, Prüfungen zu überstehen und schwierige Aufgaben zu meistern – und an beständige Freundschaftsdienste. Diese Momente haben sich in mein Gedächtnis eingebrannt. Sie definieren mich.



Oben: Mit Jessica Stam
und Lily Donaldson
backstage bei Fendis
RTW-Show für Herbst/
Winter 2007/2008
in Mailand.

DAS SECHZIGSTE JUBILÄUM VON DIOR

Die Pariser Modewoche ist unbestreitbar das Kronjuwel der Branche. Die extravagantesten Shows der weltweit bekanntesten und renommiertesten Designer*innen, aufwendige Kulissen, glamouröse Outfits – kurzum: vor Kreativität überbordende und wild dekadente Produktionen mit XXL-Budgets.

Einige meiner unvergesslichsten Laufsteg-erlebnisse fanden in der französischen Metropole statt, allen voran das sechzigste Jubiläum von Dior in Versailles. *Dear Prudence*, was für ein Tag! Seien wir ehrlich, John Galliano ist einfach brillant.

Entlang der Hallen der Orangerie verlief der längste Laufsteg, den ich je betreten habe – fast 1,5 Kilometer lang! Und um ehrlich zu sein, fühlte es sich mit diesen Absätzen eher an wie 15 Kilometer. Das Casting für die Show war ein Who is Who der Supermodels: Linda, Naomi, Amber, Shalom, Gisele ... die Liste war schier endlos.

In dieser Saison verwandelte John seine Museen in dreidimensionale Interpretationen von Werken impressionistischer und moderner Künstler*innen. Jedem Model wurde ein Briefing in Form einer Pseudo-Theaterrolle gegeben, um ihr zu helfen, sich in den jeweiligen Charakter einzufühlen. Gisele wurde zur »Black Wasp«, Helena Christensen zu Katharina der Großen. Ich mutierte zu Kiki de Montparnasse, in einem Outfit, das John mit Blick auf meine »verspielte Persönlichkeit« entworfen hatte.

Die Energie im Backstage-Bereich war frenetisch! Wir spürten alle, dass diese Show das Zeug dazu hatte, als ein wichtiger Moment in die Geschichte der Mode einzugehen. Die Aufregung war quasi mit Händen greifbar. Sechzig Supermodels in einer königlichen Umgebung zu versammeln, ergibt einen fesselnden Handlungs-

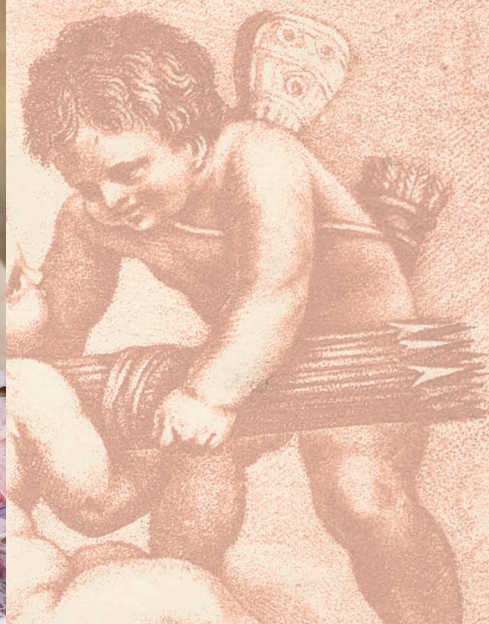
bogen. Ohne zu viel ausplaudern zu wollen – man kann sich sicher vorstellen, welche unerwarteten narrativen Wendungen ein solches Figurenarsenal von Charakteren hervorbringen kann. Es gab genug Diven-Dramatik, um selbst eine Marie Antoinette erröten zu lassen.

Zunächst einmal fehlte ein gewisses Supermodel: Ihr Privatjet stand auf der Startbahn, vollgetankt und abflugbereit. Sie hatte jedoch einige technische Schwierigkeiten mit ihrer speziellen besseren Hälfte, da der Hausseggen aufgrund von dessen unerträglicher Einstellung schief hing.

Und es gab drei separate Schminkzelte, die verschiedenen Rängen zugeordnet waren: »Model«, »Supermodel« und »Super-Supermodel«. Wer auch immer diese brillante Idee gehabt haben mag, hatte danach sicherlich nicht mehr lange zu leben. Ein Supermodel-Ranking zu betreiben ist nichts, was Normalsterbliche jemals wagen sollten.

Nach fünf Stunden in der Maske und reichlich Champagner erwachte ich als Kiki zum Leben. Ich war mit Glitzer und Federn bedeckt und verwuchs systematisch mit der Rolle. Nachdem ich mich lachend und kichernd auf den Laufsteg begeben hatte, wurde mir allerdings schnell klar, dass niemand in diesen Schuhen laufen konnte. »Schieß drauf«, rief Naomi, »wir werden über den Catwalk schweben.« Eine kleine Härteprüfung für diese Gruppe von Top-Stars, die das Ganze natürlich mit Bravour meisterten. Eine magische Modenschau, exquisit, entzückend und perfekt. Und wie bei allen Shows von John hatten wir Spaß dabei – vielleicht ein bisschen zu viel Spaß angesichts der Tatsache, dass es die Hälfte von uns nach der rauschenden After-Show-Party kaum noch zu Chanel schaffte am nächsten Morgen.

Gegenüber: Backstage bei der Couture-Show für Herbst/Winter 2007/2008 zum sechzigsten Dior-Jahrestag in Versailles, Juli 2007.



frame me

CHILDREN AND DOVES

VERSACE UND PRINCE

Lasst mich die Szene beschreiben: Es ist September 2006, wir befinden uns bei der Frühjahrskollektions-Show 2007 von Versace im Palazzo Versace, Via Gesù, Mailand. Die wohl sexieste Show der Welt. Donatella hatte Prince gebeten, auf ihrer After-Show-Party aufzutreten. Wir alle, sowohl Mädels als auch Jungs, waren mehr als aufgeregt angesichts der Aussicht, einen Blick auf den Mythos, die Legende, den »sexiest Showman on the planet« zu erhaschen.

Wir brachten uns für die ersten Looks hinter der Bühne in Stellung, als ich merkte, wie ein kollektiver Schauer durch die Reihen ging.

There. He. Was.

Seine lilafarbene Hoheit. Er erschien wie ein magischer Kobold in einem eleganten königlichen Outfit mit Stock und schwebte ätherisch an den Mädchen vorbei. Ich glaube sogar, dass ein besonders schwächtiges italienisches Küken fast in Ohnmacht fiel. Oder Moment – war ich das etwa?

Wie auch immer, kurz bevor er um eine Ecke biegen und aus dem Blickfeld verschwinden konnte, nahm Lily Donaldson all ihren Mut zusammen und sprach für uns alle, als sie ein heiseres »We love you, Prince!« hervorbrachte. Bei dem, was dann folgte, bekamen wir alle weiche Knie. Als er majestätisch stehen blieb, drehte der sexy MF seinen Kopf und antwortete: »I love you too, Baby.«

Jepp. Ohnmacht.

Ich versuchte gerade noch, mich von diesem surrealen Moment zu erholen, als die Show begann. Die Mitarbeiter*innen des Produktionsteams rannten herum, die Haar- und Make-up-Artists machten in letzter Minute ihre Retuschen, und unsere reizenden Näher*innen überprüften noch einmal methodisch unsere

Outfits, als sie plötzlich feststellten, dass mein Korsett-Minikleid obenrum (»à la poitrine«) zu locker saß (meine Brüste sind wie zwei Spiegeleier an der Wand – eine Tatsache, die bei früheren Laufstegshows allerdings nie ein Problem gewesen war).

Aber das war Versace! Wo sexy Figuren betont und gefeiert werden, wo »Boobies« ein Thema sind! Die Ernsthaftigkeit der Situation wurde klar. Ich konnte diese Körbchen nicht ohne einen chirurgischen Eingriff auffüllen, und die Zeit lief mir davon.

Also steckte eine Näherin hastig zwei Silikon-BH-Einlagen in mein Bustier, schickte ein Stoßgebet zum Himmel und wünschte mir Glück!

Ich tat mein Bestes, um keine Miene zu verziehen, und stellte mich an die Spitze der Reihe, wo mir Donatella einen kleinen Klaps auf den Po gab und mich aufforderte: »Lauf, wie du noch nie gelaufen bist.«

Mit den Worten der Chefin im Ohr stürmte ich den Laufsteg entlang, stampfte wie ein tollwütiger Hengst, schwang die Hüften und ahmte insgeheim Beyoncé nach – als ich mit einem mulmigen Gefühl spürte, wie eine der Einlagen begann, langsam in meinem Kleid nach unten zu rutschen.

Ich malte mir im Geiste bereits die schreckliche Szene aus – das Gegenteil von Glamour –, wenn ein Paar BH-Einlagen mitten auf dem Versace-Laufsteg landen würde. Das durfte ich nicht zulassen; Prince trat auf, um Himmels willen! Also begann ich in meiner unendlichen Weisheit, mich langsam nach hinten zu beugen wie eine Limbo tanzende Brezel, und setzte dieses für alle unverständliche Manöver fort, bis ich wieder hinter der Bühne war, wo sich das ganze Team fragte, ob ich womöglich einen Schlaganfall erlitten hatte.

Gegenüber: Bei Versaces RTW-Show für Frühjahr/Sommer 2007 in Mailand: Mit Freja Beha im Backstage-Bereich (oben rechts); Auf dem Laufsteg (Mitte); Und mit Angela Lindvall während der After-Show-Party (unten).





Agy

Punk Rock

Agy Deyn hat sich noch nie an Modetrends gehalten (hat sich noch nie von ihnen belästigen lassen). Sie folgt instinktiv ihrem Bauchgefühl, um ihren Look zu kreieren. Sie hat keine Angst, Risiken einzugehen oder Fehler zu machen. Punk ist Chaos, Durcheinander, Unordnung. Aber manchmal entsteht aus dem Chaos Schönheit. Ein »Punk Bird« ist viel mehr als lediglich ein hübsches Gesicht mit klobigen Dr. Martens und einem unverwechselbaren »Badass-Style«. In Agys Charakter steckt echte Substanz, eine unverkennbare Persönlichkeit, die sich mühelos in ihrem ungekünstelten Streetstyle zeigt, der diese Authentizität widerspiegelt. Sie ist temperamentvoll, unabhängig und furchtlos bei der Wahl ihrer Kleidung. Sie ist kein zerbrechliches Küken, dessen Meinung sich wie ein Fähnlein im Wind ändert. Während einer unserer ersten Modewochen teilten wir uns in Mailand ein winziges Zimmer. Ich war beeindruckt von ihrer ansteckend positiven Einstellung. Ihr verwegener Sinn für Humor machte alles weniger schlimm. Die Bands, die Agy mir ans Herz legte – The Fall, A Certain Ratio, The Nosebleeds, Alberto Y Lost Trios Paranoias, Cairo –, versüßten mir die langen Stunden. Und die Tatsache, dass sie mir beibrachte, wie man Wasser erhitzt, um Pasta zu kochen, bewahrte mich letztendlich vor dem Verhungern.

Oben: Agy in New York.

Gegenüber: Agy auf der Bühne in London.